

*Statt gemeinsamem Gottesdienst:*

(EINE VIERTELSTUNDE MIT GOTT)

## **Eine Andacht zum Mithören oder Lesen**

für den **Sonntag, 17. Mai 2020**

**Rogate**

*Gestaltet von Pfarrer Dr. Manuel Goldmann und Kantor Oliver Pleyer  
(Evangelische Kirche am Limes)*



Kirche in Großkrotzenburg

*Eingangsmusik* („Da wohnt ein Sehnen tief in uns“ – vgl. EG+ 102)

## **Eröffnung**

*Musik* („Suchet zuerst Gottes Reich...“ – vgl. EG 182)

### **Predigtimpuls zu Matthäus 6,8**

Liebe Gemeinde,

Rogate! „Betet!“ - Wieso eigentlich? Nicht nur der große Philosoph Immanuel Kant fand das lächerlich: soll das Gebet eines Menschen Gott beeindrucken? Angenommen, es gibt ihn überhaupt, diesen Gott, den All-mächtigen, Unendlichen, Allwissenden – wie naiv, wie albern ist es dann, sich einzubilden, der winzige Mensch mit seinen Freuden und Wünschen könnte Einfluss auf ihn nehmen!

Und manchmal scheint ja auch die eigene Erfahrung denen recht zu geben, die sich über das Beten lustig machen. Wie oft passiert es, dass ein Mensch versucht, seine Bitten, seine Sehnsucht, seine Not vor Gott zu bringen, in den Worten, so wie er sie eben findet. Aber er fühlt sich wie vor einer verschlossenen Tür. Nichts scheint sich zu ändern. Es ist, als hörte Gott weg oder als wäre ihm ganz egal, was ich ihm bitte. Hat der Spott der Philosophen am Ende recht? Ist es lächerlich, zu beten? Ist Gott viel zu weit weg, um sich von uns bitten und bewegen zu lassen?

Einer meiner Grundschüler, ich nenne ihn mal George, fragte neulich plötzlich: „Herr Goldman, ich glaube, Gott hört mich gar nicht. Jeden Abend bete ich, dass der nächste Tag mal besser wird. Und dann ist es abends wieder Scheiße.“ - Die Bitterkeit in diesen Kinderworten lässt mich seither kaum los.

Und da kommt heute der Sonntag Rogate. Betet! Trotz allem. Wie ein Weckruf, noch mal hinzuhören; eine Einladung, es wieder zu versuchen. Eine Erinnerung, dass es Dinge im Leben gibt, die bekommt man nicht heraus, in dem man grübelt; da hilft einfach nur: ausprobieren, wieder und wieder. Beten gehört ganz bestimmt dazu.

Im Abschnitt für die Predigt (im Matthäusevangelium, Kapitel 6) ist an diesem Sonntag das Vaterunser dran; das Gebet, das um die Welt geht, jeden Tag unzählige Male. Die berühmtesten Worte, die Jesus uns gegeben hat. Er legt sie seinen Leuten ans Herz. Er gibt ihnen den Auftrag, zu beten. Nicht nur ein Vorschlag also: „Könnt ihr tun, könnt ihr auch lassen“. Nein! „So sollt ihr beten“, sagt er. – Dabei kennt natürlich auch er die Frage: ja wie: soll unser Gebet etwa Gott dazu bringen, das zu tun, was wir wollen? Was ist das denn für ein Gott?!

Ja: was ist das für ein Gott! Einer, dem ihr wichtig seid, sagt Jesus. Wie die Kinder für Vater oder Mutter. Und wie Eltern oft wissen, was die Kinder brauchen und wollen, längst ehe sie zu ihnen kommen und sich trauen, es auszusprechen, so, sagt Jesus, **weiß auch euer Vater im Himmel, was ihr braucht, schon bevor ihr ihn bittet.**

Soll das heißen: Wartet ab, entspannt euch, lasst das Beten sein, es kommt eh, wie es kommen soll? Klänge ja logisch. Aber Jesus stellt diese Logik gerade auf den Kopf. Es ist gerade umgekehrt! *Weil* Gott weiß, was ihr braucht, sollt ihr ihn *bitten*! Ihr müsst ihn nicht erst überzeugen. Das Eis ist schon gebrochen. Er weiß schon Bescheid. Und nun kommt zu ihm und nehmt in Empfang, was er für euch hat! Beten heißt dann sozusagen: Gottes ausgestreckte Hand greifen und festhalten.

Manche von uns haben Luthers berühmte Erklärung zum Vaterunser im Ohr: „‘Dein Wille geschehe’ – was heißt das? Gottes guter, gnädiger Wille geschieht wohl auch ohne unser Gebet. Aber wir bitten in diesem Gebet, dass er auch bei uns geschehe.“ Ich verstehe das so: Beten heißt, Raum für Gott zu machen in meinem eigenen Leben. Damit zu rechnen, dass Er seine Spuren zieht, „auch bei mir“, in meinem Denken, Fühlen, Planen, Wollen, Reden, Tun. Beten heißt: ernst machen damit, dass unser Dasein in einer Beziehung steht. Mein kleines Leben ist Gott wichtig!

Dieses Vertrauen kommt nicht von selbst. Das braucht auch Einübung. Beten heißt, dies Vertrauen zu trainieren. Das kann schwere Arbeit sein. Das geht bestimmt nicht ohne Enttäuschungen. Sogar Jesus hat’s mal erlebt, dass Gott weit weg schien, als hätte er ihn aufgegeben. Und doch hat er zu ihm geschrien, gebetet. Trotz allem. Sogar am Kreuz.

Wenn dieser Herr uns den Auftrag gibt: So sollt ihr beten, dann sagt das jemand, der das Leben kennt. Er bietet keine einfachen Lösungen. Aber er nimmt uns mit auf den Weg des Vertrauens, zu dem auch zähes Training gehört. Wieder und wieder.

Vor ein paar Tagen habe ich übrigens George wieder getroffen; er war unterwegs in der Sonne mit seinem Fußball und strahlte mich an – und mehr als alle Worte gab mir sein Strahlen zu verstehen: Heute ist ein schöner Tag. Endlich. Gott sei Dank!

Amen.

*Musik („Vater unser, Vater im Himmel...“ – vgl. EG 188)*

## **Fürbitten**

Du, unser Gott, oft unbegreiflich und fern, dann wieder zum Staunen nah: In Jesus hast du uns auf deinen Weg gestellt. Auf diesem Weg lernen wir, dir zu vertrauen, trotz allem, was es schwer macht. Du weißt, was wir brauchen, schon bevor wir dich bitten. So laden wir unsere Sorgen und Bitten bei dir ab:

Wir bitten dich für alle, die die Corona-Pandemie besonders trifft: die schwer Erkrankten, die besonders Gefährdeten mit ihrer Angst, für die Trauernden in ihrem Schmerz. Auch für die, die schweren Entscheidungen zu verantworten haben und oft angegriffen, missverstanden, schlecht gemacht werden.

Auch für alle, die in Sorge sind, wie es nun werden soll: mit ihrem Arbeitsplatz, ihrem Lebensunterhalt und mit dem all der anderen. Hilf, Gott, dass wir verlässlich zusammenstehen, und zeig uns gute Wege in der Gefahr.

Zu dir rufen wir: Gott erbarme dich!

Wir bitten dich für die Ungezählten, die die Schattenseite unserer Weltordnung schrecklich erleben: in Ruinen und Foltergefängnissen Syriens, im zerbombten Jemen, in Flüchtlingslagern am Mittelmeer, in Elendsquartieren in Europa. Auch für die Vielen, die in unserem reichen Land keinen Platz, keine Arbeit, keine Anerkennung finden.

Gott, gib uns deinen Geist, dass wir erfinderischer werden zum Guten, dass wir der Resignation widerstehen und die Zeichen der Hoffnung nicht übersehen, die es trotz allem gibt.

Zu dir rufen wir: Gott, erbarme dich!

Wir bitten dich für Menschen in unserer Nähe, die mit Trauer, mit Krankheit, mit Scheitern zu tun haben, die ihre Kräfte im täglichen Klein-krieg verbrauchen, die sich verzehren im Einsatz für andere: LehrerInnen und Pflegekräfte, Sozialarbeiter und Ärztinnen, Polizistinnen und Rettungskräfte und so viele andere auch.

Sende deinen Geist, damit uns die Augen aufgehen für die kostbaren Spuren der Menschlichkeit und du Raum gewinnst in unserer Welt!

Zu dir rufen wir: Gott, erbarme dich!

Wir bitten dich für deine ganze wunderbare Schöpfung, unbegreiflich vielfältig und schön - und zugleich so bedroht durch menschliche Gier.

Rühre uns an durch deinen Geist, das wir wahrnehmen, was wir anrichten, dass wir das Erschrecken zulassen, und zur Umkehr finden, gemeinsam und jeder, jede für sich: zu einer Lebensweise, die fairer teilt und Platz lässt an deinem Tisch für alle, die du liebst. Zu, dir rufen wir: Gott, erbarme dich!

***Stille – Vaterunser***

***Segensbitte***

***Ausgangsmusik***